





# Zu den Reichsbannerdemonstrationen

Breslau, 7. Mai.

Wie in Berlin am Mittwoch, so fand in Breslau am Donnerstagabend eine Protestdemonstration des Reichsbanners gegen die Flaggverordnung der Luther-Regierung statt. Wir erhalten darüber folgenden Bericht:

Am gestrigen Donnerstag rief das Breslauer Reichsbanner zu einer Protestkundgebung gegen die Flaggverordnung der Luther-Regierung nach dem alten Friedhof auf der Feldstraße auf. In der Rundgebung nahmen circa 3000 Personen teil, darunter 1000 Uniformierte. Ein starkes Schuppaufgebot und vier Ueberfallautos überwachten die Kundgebung „zum Schutze der Republik“.

Herr Frey erinnerte daran, wie „schmerzhaft“ es der Sozialdemokratie gefallen sei, in der Nationalversammlung auf die rote Farbe zugunsten der schwarz-rot-goldenen zu verzichten. „Arbeiterverräter!“ — Durch diesen Zwischenruf wurde der Redner einen Moment aus der Fassung gebracht. Schnell eilten Schuppaubeamt herbei und nahmen den Zwischenrufer in Schutzhaft. Auf die rote Farbe zu verzichten, ist in der deutschen Republik erlaubt, für sie einzutreten — verboten. Einen anderen Sinn konnte die vorgenommene Festnahme des Arbeiters nicht haben. — Der Redner fuhr fort: Die Mörder von Erzberger und Rathenau verdingen sich hinter den schwarz-weiß-rotten Farben. Trotzdem hielten wir immer noch an dem Banner schwarz-rot-gold, statt in der Empörung uns zu der roten Farbe zu bekennen. Unsere Uneigennützigkeit und staatspolitische Einsicht wurde jetzt mit der Flaggverordnung der Luther-Regierung belohnt. „Nieder mit der Luther-Regierung!“ „Her mit der Aufhebung des Reichstages!“ erschallen die Zwischenrufe. Mit dem Hinweis, daß die Ursache zu der gestern erlassenen Flaggverordnung in der Anbiederung der Regierung an die Deutschnationale Partei zu suchen ist, und der Erklärung, daß das Reichsbanner die schwarz-rot-goldene Farbe bis zum letzten Mann verteidigen werde, schloß der Redner.

Es wurde eine Entschließung vorgelesen, in der das Reichsbanner und die versammelten Bürger gegen die Flaggverordnung protestieren, von dem Reichstag ihre sofortige Zurücknahme fordern und die Regierung auf die Flaggverordnung zu erwartenden innerpolitischen Schwierigkeiten aufmerksam machen.

Als zweiter Redner sprach Pastor Moehring von der Demokratischen Partei. Die Regierung wolle durch die Flaggverordnung die Anwesenheit der Bevölkerung von dem Volkssensibel auf fürkerentemung ablenken. Als dritter Redner sprach der Sozialdemokrat Zimmer. Wieder klangen die zukünftigen Zwischenrufe: „Aufhebung des Reichstages unter der Parole der fürkerentemung!“ „Die Reaktion wird ihre Quittung noch kriegen!“

Stellungnahme zum Polizeieinsatz ist als bekannt voraus. Der Gebührenordnung muß eine Gestaltung gegeben werden, die auf die Notlage der Werktätigen weitgehendst Rücksicht nimmt. Unbedingt müssen sich unsere Vertreter dagegen wenden, daß aus den kommunalen Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerken Ueberhörsche herausgepreßt werden. Wo dies der Fall ist, muß eine Herabsetzung der Preise beantragt werden.

Wir lehnen den unsozialen Gesamteinsatz unbedingt ab. Da wo sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheiten bestehen und ein Kompromiß des Staats im Sinne proletarischer Klasseninteressen zustande gekommen ist, stimmen wir dem Etat zu. Bei Wahlen irgendeines Vorstehers, Bürgermeisters usw. stimmen wir unbedingt gegen den bürgerlichen Kandidaten. Für einen Sozialdemokraten stimmen wir nur dann, wenn eine Verhandlung über die von uns im Interesse der Arbeiter aufgestellten Forderungen vorausgegangen ist. Bei wichtigen Anlässen, wo die Interessen der Wähler benachteiligt werden, sollten unsere Genossen sofort Einwohnerversammlungen veranstalten, dort das reaktionäre Verhalten der Gegner brandmarkieren.

Der kommunistische Vertreter als Beauftragter der KPD hat über seine unmittelbare Tätigkeit seinen Wählern Rechenschaft abzulegen. So stellt die Kommunalpolitik ein Stück unserer Gesamtpolitik dar. In steter Verbindung mit den Massen in unserer Haltung, geleitet von dem proletarischen Instinkt, nehmen wir Kommunisten die Tagesinteressen der Arbeiter wahr und fördern so den Gedanken der Befreiung des Proletariats vom kapitalistischen Joch.

Ein lautes Bravo erschallt, als Zimmer behauptet, die Farbe der Arbeit sei rot und nicht schwarz-rot-gold. In geschlossenen Zügen marschierte das Reichsbanner ab, und auch die Massen begaben sich in ihre Quartiere zurück.

Die Demonstration zeigte von der ehrlichen Empörung des Reichsbanneramerikas über die prokorporatorische Regierungs-Verordnung, „Nieder mit der Luther-Regierung!“ „Her mit der Aufhebung des Reichstages!“ „Her mit dem Volkssensibel!“ das Innere der Arbeiter im Reichsbanner zu kämpfen bereit sind. Die Reden der Reichsbanner- und SPD-Führer von der staatspolitischen Einsicht“ erschweren diesen ehrlichen Arbeitern den Weg zur Erkenntnis, daß zur Bekämpfung dieser Forderungen die breite Einheitsfront aller Werktätigen unter der roten Fahne eine unumgängliche Voraussetzung ist.

Nachstehende Resolution wurde unter lebhaftem Beifall von gelesen:

„Viele Tausende republikanischer Bürger von Breslau protestieren in Gemeinschaft mit dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold gegen die willkürlichen Angriffe auf die Reichsfarben durch den Reichspräsidenten und die Luther-Regierung. Sie verlangen vom Reichstage, daß er energisch die sofortige Zurücknahme der verfassungswidrigen Verordnung fordert, damit Volk und Republik in der Zeit schwerster Wirtschaftskrise neue innerpolitische Schwierigkeiten erspart bleiben.“

Just an dem Tag, an dem Herr v. Sindenburg die Flaggverordnung unterzeichnete, wurde er in Hamburg vom sozialistischen Arbeiterbündnis, das Seite an Seite mit den monarchistischen Arbeiterbündnissen stand, begrüßt. Das sollte den proletarischen Reichsbannermitgliedern zu denken geben. Ueberhaupt kommt die Demonstration gegen den Sindenburg-Luther-Kurs reichlich spät. Sindenburg-Luther, das ist nicht nur die Regierung der schwarz-weiß-rotten Fahne, sondern das ist auch die Regierung der Volkssensibel-Sabotage, des Verfassungsbruchs, eine Regierung der Reaktion und des Scharfmacheriums.

Gegen diese Sindenburg-Luther-Gefahr nützt eine Demonstration allein nichts. Das Beispiel des englischen Kampfes zeigt, auf welchem Wege, mit welchen Methoden ein Einsehen der proletarischen Kräfte gegen den Druck der reaktionären und ausbeuterischen Gegner möglich ist. Die Vorschläge der KPD, an den NSDAP, bieten die Hand zum gemeinsamen Bekämpfen dieses Weges. Nur dadurch wird der schwarz-weiß-rotten Luther-Regierung bei ihrem reaktionären Vorstoß halt geboten.

## Der englische Kampf geht weiter!

(Eig. Drahtb.) London, 7. Mai.

Der Generalkonvent dauert unvermindert fort. Der Zentralrat der Gewerkschaften stellt fest, daß die Gerichte über Verhaftungen mit der Regierung unangenehm sind, da er nicht daran denkt, die Forderung der Regierung auf bedingungslose Zurückziehung des Streiks nachzukommen.

Im Unterhause wurde die sogenannte „Kotterordnung“ angenommen, die der Polizei außerordentliche Vollmachten gibt. Abgeordnete Kirkwood erklärte, er wüßte, daß er binnen zwei Wochen hinter Schloß und Riegel sitzen würde, das hindere ihn nicht, diese „verabschiedete und kintende Regierung“ bekämpfen. Auch andere Abgeordnete der Arbeiterpartei sprachen in schärfer Weise gegen die Regierung aus. Im Oberhause wurde ein Gesetz beraten, nach dem die Gewerkschaften für entlassene Streikführer verantwortlich gemacht werden sollen.

Der reaktionäre Innenminister hat zahlreiche Verhaftungen, deren Gesamtzahl mehrere Hundert übersteigen, vornehmen lassen. Es kam weiter zu schweren Zusammenstößen mit der Polizei.

## Russische Goldbarität

(Eig. Drahtb.) Moskau, 6. Mai.

Die Gewerkschaftsspitzen der Sowjetunion beschlossen, daß jeder Arbeiter ein Viertel seines Tageslohnes an die Streikenden abzugeben solle. Das würde insgesamt 320 000—350 000 englische Pfund betragen. Der Zentralrat der Gewerkschaften übermittelte heute die erste Rate von 250 000 Pfund als Voranschlag.

## Die Hölle

Roman von Henri Barbusse

Ich zweifle jetzt, daß es zwei Frauen wären. Ich glaube, die Beweise einer männlichen Stimme zu bemerken. Ich verstehe, ich verstehe, ich durchdringe diese Stimmen, ich verstehe noch einmal mit einem klaren Anstrich von der Schattens zu überwinden.

Dann vernahm ich deutlich die unruhige Stimme, die ganz leise sprach und, ohne nach dem anderen, die halben Worte, die von Mund und Mund jermalt, benezt und überflutet wurden durch den Star der Nacht.

„Was da? Was da?“

Und die Frage nahm eine große, zitternde Bedeutsamkeit an. Es war die Frage eines Menschengeistes, das sah ganz dem anderen entgegenstehend und erschloß.

Dann schlug eine gerechte Stimme wie ein Flügelschlag empor:

„Ja!“

„Ja?“ summte der andere Körper.

Welch mächtiger, aus der Ordnung losgerissenes Mittel gebrauchten Sie, um sich zu kennen und um sich zu berühren? Welche Gestalt nahm die Liebe dies Phases an?

„Welche Gestalt? Wer was bedeutet die Gestalt der Liebe? Ich verstehe mich aus dieser Angst los, und es bedrängt mich, daß ich plötzlich dem ganzen Transzendent des Liebewillens zuschauen.“

Sie liebten sich. Das Hebräer bedeutet nichts. Möchten Sie entzweit oder von verflucht Armut sein, verflucht oder gesegnet, Sie liebten sich, und Sie liebten sich, so sehr man es nur hienieden vermag.

Sie verheirateten sich vor allem, nachdem sie sich gegenseitig gerufen hatten. Sie wählten sich in der Finsternis wie in Deden und Linnen. Sie wählten sich ein. Sie wählten und liebten das Lauchlicht, denn das wäre die Zählung durch die Erleuchtetenmenschen und die Friedfertigkeitmenschen. „Wenn man wüßte!“ haben Sie geäußert, angeleitet und gelacht. Sie rühmten und brüllten sich mit ihrer Einigkeit, sie wählten sich auf mit ihrer Einigkeit, sie wählten sich damit. Sie sind aus dem Gesetz gescheitert und aus der Natur und aus dem regelmäßigen Leben, das zusammengeht ist aus Opferung und Nicht-Existenz. Sie verheirateten es, als aneinanderzukommen. Ihre Heiraten schloß sie, jedes mit seinem Leibes Juchanz besetzt; jeder verpüßte es an sich, wie er einen anderen Körper

preßt, der nur Körper sein will, der nichts anderes bedinkt. O, was bedeutet die Artung ihrer Hände, die sich der begrabenen Vollstut entgegenstehen, was bedeutet die Artung ihrer Mäuler, die naheinander stehen, was bedeutet endlich die Artung ihrer Herzen, die so blind und so fremd sind!

Alle werden in der Welt sind gleich. Durch Zufall werden sie zusammengeführt. Sie leben sich, und sie sind durch die Jüge ihres Aufstehes eines an das andere gekettet. Richtigkeit ist ein dem anderen, weil sie unversöhnt sind der wüßstimmigen Ursache, die verachtet ist dem Schicksal. Sie geben ihren Einbildungen rohe Wirklichkeit, denn eine Stunde lang verwechseln sie die Lage in Wahrheithaftigkeit.

Und dann habe ich einige abgemessene Worte aus ihrem Befehlnis gehört: „Du gehörst mir, du gehörst mir. Ich besitze dich, ich nehme dich.“

„Ja, ich gehöre dir!“

Jetzt häuften die ganze Liebe zu meinem Antlitz empor wie ein Bergschnee mit seinem Auf- und Niederwallen: der Brodem und der Wärmeschlag der Lebenswahrhaftigkeit, die das Großwort der Wahrverlebung, der Entmannung und der Entwörung vollenden.

Das Gespräch beginnt von neuem. Es ist sanfter und artiger, und ich höre zu, als wenn man zu mir redete. Zuerst gleitet ein Satz wie Schweden, fast wie im Traume hin:

„Ich liebe unsere Nächte an, ich liebe unsere Tage nicht.“

Und man nimmt das Gespräch wieder auf. Man zerbröckelt langsam Rede und Gegende, abgelenkt hier und dort, in einem schäfer Gemüde. Die Worte flüchten manchmal durcheinander, und sie haben keine Gestalt mehr. Die beiden Lippenpaare sind nahe wie ein einziges Lippenpaar:

„Am Tage wird man auseinandergeprengt, und man verliert sich. Nur nachts darf man sich in Wirklichkeit nähern.“

„Ach“, sagte die andere Stimme, „ich möchte, daß wir uns auch bei Tage lieben!“

Das wird einmal sein, vielleicht — später, ach, später!

Die Worte hallen in einem langen, weithalenden Widerhall nach: dann sagt die Stimme:

„Waid!“

„Gott, Gott!“ sagte die andere in einem Hoffnungsstöhnen.

Ich hatte schon eine gleiche Klage gehört. Es war die gleiche Klage, als wenn es nur wenige Klagenweissen auf Erden gäbe:

„Ich, die ich so sehr ein Schicksal im Licht begehrte hätte!“ hatte die Ehebrecherin gesagt.

blinzelnd und sunteind leuchtete, daß man sie ebenso wenig anschauen konnte wie das Sonnenlicht selber.

Sie sind in den Schatten eingetaucht. Schatten sind sie selber, und sie schaffen doch die Lichtheit. Sie denken an das Taglicht, und sie wollen es für sich erobern, und es ist wie ein himmelblaues, sommerliches Denkmal, das hervorspringen soll aus ihrem Inneren.

Und je mehr sie von der Sonne sprechen, desto leiser und erschlagener werden ihre Stimmen.

Nach einem Schweigen, das noch mehr von Jarrlichkeit belakert ist, hört ich:

„Wenn du wüßtest, wie die Liebe dich verachtet, wie dein Lächeln dich erschellt!“ Alles übrige erlischt, man sieht das Lächeln nicht mehr.

Dann wechselt die Melodie ihres Traumes die Bilder, ohne die Lichtfälle zu wechseln. Sie beleben vor sich neu die Salons und die Spiegel und die Kronleuchter. Sie beleben vor sich neu die nächsten Feste auf der schwebenden Wasserflut, die belastet ist mit Posten und farbigen Ballons. Rot, Blau, Grün, alles vergleichbar den Sonnenfarbigen unter dem Sonnenchein in den Parkanlagen.

Von neuem Schweigen. Dann nimmt eines von ihnen mit einem Ton, des Gebetes voll, das Gespräch wieder auf, und es ertönt den unendlichen, unermesslichen Drang und die bis zur Tollheit unermessliche Begierde nach der Wirklichkeit des Traumes, und es sagt:

„Es siebert mich. Es häuht mich, daß ich die Sonne auf meinen Handflächen trage.“

Und einen Augenblick nachher hastiger:

„Du weinst! Deine Wange ist nah wie dein Mund.“

Eine der stehenden Frauen leuchtete:

„Wir werden niemals alles das haben; wir werden diesen Lichtschimmer nur in unseren Träumen haben, die wir uns in der Nacht erschaffen, und nur dann, wenn wir zusammen sind.“

Über die andere Frau rief aus: „Wir werden alles das haben! Eines Tages wird es zu Ende sein, alles, was traurig ist.“

Man sagte mit prüftiger Gebärde hinzu:

„Wir besitzen es fast. Du siehst wohl, daß wir es schon haben!“

Wieder begannen sie, von Gewissensbissen getrieben und Furcht, daß man es erfahre: „Ach, wenn man es wüßte!“

„Alle würden sie eifersüchtig auf uns sein; selbst die abigen Liebespaare und selbst die glücklichen Lieben!“

Dann sagten sie von neuem, daß Gott sie liebe. Diese Menschengruppe, die eingemeißelt war in die Finsternis, sie träumte, daß Gott sie entbede und verführe wie etwas des Gottschimmers durch das Märchen. Ihre verflungenen Eelen sammelten sich zu einem Klaren und größeren Leben. Ich haschte das Wort auf: „Ewig!“ (Fortsetzung folgt.)



# Die Dolmetscherfrage bei Rußlanddelegationen

# Internationale der Bergarbeiter oder Internationale der Bergberren?

Die Zeitschrift „Die Einheit“, die von einer linkssozialdemokratischen Rußland-Delegation herausgegeben wird, veröffentlicht einen Briefwechsel zwischen ihrer Redaktion und dem Vorsitzenden der russischen Gewerkschaften, dem Genossen Tomsk, worin die so viel umstrittene Frage der Dolmetscher geklärt wird. Bekanntlich wurde von den deutschen Gewerkschaften behauptet, daß eine Delegation deutscher Gewerkschaftsführer nach Sowjetrußland bisher deswegen gescheitert sei, weil die Russen keine von den deutschen Gewerkschaften selbst gestellten Dolmetscher zulassen würden. Tomsk gibt in seinem Briefe nun eine unzweideutige Antwort, aus der zu ersehen ist, daß die deutschen Gewerkschaften jeden Tag eine Delegation mit eigenen Dolmetschern schicken können, und daß die Russen es für selbstverständlich halten, daß einer solchen Delegation jede gewünschte Unterstützung und Bewegungsfreiheit garantiert wird. Tomsk erklärt in seinem Briefe ferner, daß eine solche Delegation von russischer Seite auf das freudigste begrüßt würde. Im nachfolgenden lassen wir den Brief Tomskys vollständig folgen.

Für die Waldenburger Bergarbeiter, die eine Delegation nach Sowjetrußland vorbereiten, wird der Brief von besonders großem Interesse sein.

3. St. Paris, den 15. März 1926.

„Werte Kameraden!

Eurer Schreiben vom 27. Februar habe ich mit großem Interesse gelesen und bin selbstverständlich gern bereit, Euch die gewünschte Auskunft zu erteilen.

Vor allem bin ich sehr verwundert, daß in Deutschland die Meinung vorhanden ist, als ob wir bei einer eventuellen Delegation des ADGB oder einzelner Gewerkschaftsführer nur solche Dolmetscher zulassen würden, die uns angenehm sind.

Ich kann Euch deshalb im Namen des Gewerkschaftsrates der USSR und aller ihm angeschlossenen Organisationen in Beantwortung Eurer Fragen folgendes mitteilen:

Frage 1: Sind die russischen Gewerkschaften bereit, auch Dolmetscher anzuerkennen, die nicht von ihnen selbst gestellt werden?

Natürlich. Ueberhaupt hat bisher die russische Gewerkschaftsbewegung nur dann eine Delegation einen oder mehrere Dolmetscher gestellt, wenn die Delegation selbst darum gebeten hat.

Frage 2: Werden sie auch solche Dolmetscher anerkennen, welche der Sozialdemokratischen Partei oder einer anderen nichtkommunistischen Partei angehören?

Selbstverständlich. Wir fragen ebensowenig nach der politischen Einstellung der Dolmetscher, wie nach der politischen Einstellung der Delegierten. Als Beweis dürfte es genügen, auf die Delegation der englischen Gewerkschaften hinzuweisen. Nicht nur befand sich unter der Delegation kein einziges Mitglied der kommunistischen Partei — alle waren, soweit uns bekannt, Sozialdemokraten resp. Mitglieder der englischen Arbeiterpartei —, auch die drei von den englischen Genossen selbst gestellten Dolmetscher waren keine Kommunisten. Die englischen Gewerkschaften werden jedenfalls gern bereit sein, Euch diese Tatsachen zu bestätigen.

Frage 3: Welche Dolmetscher würden die russischen Gewerkschaften evtl. beanstanden?

Aus meiner Beantwortung Eurer ersten und zweiten Frage geht eindeutig hervor, daß die russischen Gewerkschaften bei der Dolmetscherfrage den Genossen des Auslandes, die Sowjetrußland besuchen wollen, in keiner Weise auch nur die geringste Schwierigkeit in den Weg legen. Uns ist jeder Dolmetscher willkommen, der von der Regierung unseres Landes die Einreiseerlaubnis erhält. Daß die Sowjetregierung ebensowenig wie wir nach der politischen Einstellung fragt, geht ebenfalls aus der bereits angeführten Tatsache hervor, daß sowohl Delegierte als auch Dolmetscher nichtkommunistischer Parteien ohne weiteres die Einreiseerlaubnis erhalten haben. Nur eine einzige Ausnahme macht unsere Regierung. Sie verweigert die Einreiseerlaubnis ausschließlich Emigranten, das heißt russischen Staatsangehörigen, die Sowjetrußland feindselig gesinnt sind,

und während die Arbeiter und Bauern im schwersten Kampfe um die Erhaltung der Erwerbslosen der Revolution standen, mit der Gegenrevolutionären gemeinsamen Sache gemacht haben. Wir sind davon überzeugt, daß jeder andere Staat in demselben Falle genau so handeln würde.

Frage 4: Sind die russischen Gewerkschaften außerdem bereit, einer Studienreise deutscher Gewerkschaftsführer die notwendige Bewegungsfreiheit und Unterstützung zu garantieren?

Diese Frage wundert mich noch mehr als die vorhergehende. Jede Delegation, welche bisher zu uns gekommen ist, hat stets die größte Freiheit, Gastfreundschaft und Unterstützung der russischen Gewerkschaften erhalten. Eine Delegation deutscher Gewerkschaftsführer würde gewiß nicht anders empfangen werden. Daß wir bisher nicht in der Lage waren, dies durch die Tat zu beweisen, ist nicht Schuld der russischen Gewerkschaften. Wir würden den Besuch einer Delegation deutscher Gewerkschaftsführer freudig begrüßen und derselben gewiß die notwendige Bewegungsfreiheit und Unterstützung garantieren.

Ich glaube hiermit Eure Frage erschöpfend beantwortet zu haben. Meinerseits möchte ich nur noch Eure Aufmerksamkeit auf die Tatsache lenken, daß die Dolmetscherfrage doch wirklich nicht die Wichtigkeit hat, welche man ihr anscheinend geben möchte. Es war ja schon manche Delegation in Rußland, unter deren Mitgliedern sich Kameraden befanden, welche die russische Sprache sehr gut beherrschten und Land und Leute gut kannten. Das war z. B. der Fall bei der tschechischen, norwegischen und auch bei der ersten deutschen Arbeiterdelegation, welche im August vorigen Jahres in Sowjetrußland weilte. Daraus geht schon hervor, daß die Kenntnis der deutschen und der russischen Sprachen nicht das ausschließliche Privilegium in Deutschland lebender und gegen Sowjetrußland arbeitender Emigranten ist. Sicherlich gibt es in Deutschland wie auch in anderen Ländern genügend Mitglieder der dortigen Parteien und Gewerkschaften, die außer der eigenen Sprache auch die russische genügend beherrschen und den Ansprüchen einer Delegation vollkommen genügen würden.

Möge in kürzester Zeit eine Delegation deutscher Gewerkschaftsführer unser Land besuchen. Nicht nur damit der Beweis geliefert wird, daß die Behauptungen bezüglich der Dolmetscherfrage hinfällig sind, sondern auch eine Annäherung der Gewerkschaften und der Arbeiterklassen beider Länder herbeigeführt wird. Viele jetzt noch bestehende Mißverständnisse würden dadurch beseitigt, und das Band der internationalen Solidarität wird dann in besserer Weise als bisher auch die deutsche und die russische Arbeiterklasse umschlingen.

Mit kameradschaftlichem Gruß!  
M. Tomsk.

## Keine Erweiterung der Rechte der Betriebsräte

Die kommunistische Reichstagsfraktion hatte beantragt, § 66 Absatz 8 des Betriebsrätegesetzes wie folgt zu ändern:

„Der Betriebsrat hat das Recht, die Durchführung aller von ihm zum Schutze gegen Unfälle und gesundheitliche Schädigungen für erforderlich erachteten Maßnahmen zu verlangen und deren Durchführung zu kontrollieren und im Falle der Verletzung des Unternehmens, die Durchführung von sich aus auf Kosten des Unternehmens anzudrängen. Der Betriebsrat ist zu allen Betriebsbeschäftigungen der Gewerbeaufsichtsbeamten und anderer behördlicher Organe hinzuzuziehen.“

In der Sitzung des Reichstags vom 30. April wurde dieser Antrag mit den Stimmen der Sozialdemokraten gegen die Kommunisten abgelehnt.

Die Sozialdemokraten wollen also keine Erweiterung der Rechte der Betriebsräte. Man braucht nur an das Nordwerk Kummelsburg zu denken, um diese lächerliche Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion richtig würdigen zu können.

## Hinter geweihten Mauern

Von Vater Verdicus.

Aus den Papieren eines Klostergeistlichen.

Wir sahen einander in stummen Schreden an. Unsere Gesichter waren dunkelrot, wir zitterten, dann schlugen wir beide die Augen zu Boden in unruhiger Scham, daß einer des andern Schmach nicht lesen konnte darin. Denn wir fühlten beide, daß es Sünde war, wie wir uns anblickten...

Langsam wandte sie sich zum Gehen. Mich packte eine wilde Angst. Wenn sie ging, — vielleicht sah ich sie niemals wieder... in meinen Augen mußte sie gelesen haben, was ich empfand, ungeschlüssig blieb sie stehen, dann aber, wie unter einem plötzlichen Entschluß eilte sie hastig von dannen. Ich klammerte mich trampfhaft an den Altar, neben dem ich stand und schaute aus tiefster Seele: „Halte mich... o halte mich, mein Gott!“

Dann sank ich auf die Stufen nieder und vergrub mein Antlitz in den Händen. Ich war der Versuchung widerstanden, aber nur, weil auch sie die Kraft dazu gehabt hat.

Einen Augenblick lang lasen wir einer in des andern Augen nichts als flammende Liebe. Es war kein Geheimnis mehr zwischen uns. Nie mehr hätte es der Worte bedurft, um auszusprechen, was wir fühlten. Aber im ersten Moment der Erkenntnis war uns auch das Schreckliche dieser Liebe klar geworden, wir fühlten mit Entsetzen, daß ihr Weg an Abgründe führte, die uns beide vernichten mußten. So fanden wir die Kraft, einander zu fliehen.

Ober war es feige Schwäche? Hatte nicht Gott selber sie mir gleichsam als Antwort gesandt in dem Moment, wo meine Seele ihn fragte, ob es Sünde sei, zu lieben?

Wie lange ich dort in der Kapelle vor dem Altar gelegen bin, weiß ich nicht. Als ich mich endlich müde und traurig erhob, war es dunkel geworden. Erstrahlen eilte ich ins Kloster zurück. Man lautete eben zum Abendessen, als ich eintrat.

Erstaunt betrachteten mich die Mönche. Der Prior wats mit einem strengen Blick zu...

Jetzt erst wurde mir bewußt, daß ich das Vespergebet verfaßt hatte.

Wir haben einen jungen Mönch hier, namens Placidus, welcher lungenkrank ist. Sein Zustand hat sich in der letzten sehr verschlimmert, und er kommt fast nie mehr zu Tisch. Heute war ich bei ihm. Wie blaß und jung er aussah! Sein Atem geht kurz und schnell, in den Augen brennt eine unruhige Angst. Man hat ihm gesagt, wie es um ihn steht, damit er sich würdig auf das Ende vorbereiten könne...

Es ist eine schreckliche Grausamkeit, dem Menschen zu sagen: du mußt sterben!

Vater Placidus leidet endlich unter dieser Erkenntnis. Er ist so schwach, daß er meist im Bett liegt. Niemand von den Herren kümmert sich um ihn, keiner von allen besucht ihn. Er war ganz erstaunt, daß ich mich seiner erinnerte. Ich fragte ihn, ob er einen Wunsch habe? Da sah er mich lange schmerzhaft an mit seinen großen, unruhigen Augen und schloß sie dann schweigend, während ein tiefer Seufzer seine schmale Brust hob.

Ich nahm seine Hand und beugte mich zu ihm.

„Sprechen Sie, Vater Placidus... ich sehe, daß etwas Sie quält... vielleicht kann ich Ihnen helfen?“

Er schüttelte traurig den Kopf. Dann murmelte er: „Nicht die Angst vor dem Tode quält mich, aber die Furcht, ihm allein gegenüber zu stehen. Wenn die letzte Stunde kommt... wer wird mich beistehen? Wer meine Hand halten? Wer mir den Todesseufzer von der Stirne wischen? Und wenn es dann vorüber ist... wer wird mir die Augen zudrücken?“

Ein Schauer überlief ihn, er ritz die Augen weit auf, als sähe er sich schon da liegen als Leiche.

Auch mich überließ es kalt. Zum erstenmal wurde mir bewußt, was es heißt, einsam sterben.

Einjam leben, das lernt man allmählich, aber so trostlos hinsterben in Einsamkeit, das ist schrecklich! Ja, wenn einen eine fähige Krankheit überfällt, dann bekommt man einen Pfleger, und wenn es zu Ende geht, ruft er die Mönche herbei, und sie knien nieder und beten laut, und unter ihren Gebeten steigt die Seele empor.

Aber ja! Eine Krankheit, wo der Tod ebensofort heute wie in einem Jahre kommen kann — wo er einen vielleicht überfällt mitten in der Nacht?

Während meiner Noviziatszeit hatten wir solch einen Fall erlebt. Vater Hieronymus, unser Novizenmeister, war herzleidend und litt an Nerven. Es war oft schrecklich anzusehen, wenn die Anfälle kamen, niemand konnte ihm helfen, aber er war dankbar, wenn wir nur in seiner Nähe blieben, denn seine Anglistische wurden dann geringer.

Eines Morgens erlief er nicht unter uns wie gewöhnlich. Wir gingen in seine Zelle und fanden ihn tot im Bett. Das Gesicht war blaurot, die Hände verkrampft in die Falten des Lagers und in den starren, weitauferstehenden Augen stand die bis zum Wahnsinn verstärkte Todesangst.

Jahrelang habe ich den Blick nicht vergessen können. Ich verstand plötzlich, was in Placidus vorging.

Mitleidig beugte ich mich über ihn.

„Sie dürfen nicht immer an den Tod denken! Draußen ist es Frühling... in drei Wochen vielleicht können Sie in den Garten gehen, dann werden Sie gesund...“

Ein bitteres Lächeln war die Antwort.

„Vielleicht kann ich Ihnen hier vorlesen?“

Alfred Mond, ein englischer Industrieller, hatte vor einigen Wochen einen Plan der Öffentlichkeit unterbreitet, in England ein Kohlenfeld nach dem Muster des deutschen zu bilden und dann eine europäische Kohlenverbindung zwischen den einzelnen Landesverhältnissen zustande zu bringen. Diese Nachricht bringt die „Bergarbeiterzeitung“ ganz aus dem Häuschen und sie verschwendet drei Spalten ihres kostbaren Raumes dazu, um zu beweisen, der Vorschlag von Mond wäre...

„nichts weiter als eine endliche unternehmerische Akzeptierung der Anträge, die schon im Jahre 1920 auf dem internationalen Bergarbeiterkongreß in Genf angenommen und von dem verstorbenen Kameraden Otto Hue dort vertreten wurden“.

Karl Wendenmuth, Reichstagsabgeordneter und Redakteur an der sozialdemokratischen „Bergwacht“, nimmt in der Nummer vom 5. Mai den englischen Generalkongreß zum Anlaß, um die Hoffnung auszusprechen:

1. daß England nun seine unheilvolle Subventionspolitik unterläßt, was die hierdurch entstandene deutsch-englische Bestimmung wieder beseitigt und Deutschlands Reparationslast (durch die Reparationsstöße) schneller abbürdet; 2. daß jetzt die Verhandlungen schneller vorwärts gehen, die internationalen Vereinbarungen anstreben, ähnlich denen der Schwerindustrie.

Damit stellt sich die „Deutsche Bergarbeiterzeitung“ und die „Bergwacht“ in eine Front mit Krupp-Zehlfen und den Kohlenbaronen der ganzen Welt, denn die Vereinbarungen, die der englische Kapitalist vorschlägt, sind nichts anderes als der Versuch zur Bildung eines internationalen Kohlenkartells, wie wir bereits ein internationales Schienenkartell, eine internationale Glühlampen-Organisation und ähnliche internationale kapitalistische „Verbindungen“ haben. Daß diesmal die Abmachungen um ein so wichtiges Produkt wie die Kohle drehen, ändert an der grundsätzlichen Einstellung zu dieser Frage durchaus nichts, denn auch die Kohlenunternehmer werden internationale Vereinbarungen nur treffen, um durch Einschränkung der Produktion im internationalen Maßstab und durch Preisabmachungen sowie durch die Aufstellung des Weltmarktes ihre Profite zu erhöhen. Es ist völlig unverkennlich, warum die „Bergarbeiterzeitung“ den Kapitalisten des Kohlenbergbaus mehr „gemeinwirtschaftliche“ Einsicht zutraut als den Unternehmern anderer Wirtschaftszweige.

Die europäische Kohlenverbindung, die zweifellos noch weiter im Felde liegt, als die „Bergarbeiterzeitung“ glauben macht, hat aber für die Arbeiterklasse einen ganz besonderen Haken. Bei seinem Produkt, das der Natur abgerungen wird, spielt der Lohnanteil eine derartige Rolle, wie bei der Kohle, da die maschinellen Einrichtungen für die Kohlegewinnung verhältnismäßig klein sind und Kohle in großen Mengen zur Verfügung steht. Daher versuchen ganz besonders die Kohlenunternehmer, durch Lohnabbau den Kohlenpreis herabzusetzen, um auf diese Weise ihre Profite zu erhöhen. Während im England im vorigen Jahre diese Bemühungen durch die Bildung einer proletarischen Einheitsfront gestoppt sind, sehen die englischen Unternehmer in diesem Jahre ihre Offensivtaktik und berufen sich vor allem auf die nicht-jetzt deutschen Kohlen. Die deutschen Unternehmer dagegen verhalten sich in der Angelegenheit der Kohlenarbeiter und begründen sie mit den englischen Staatsinterventionen an den englischen Kohlenbergbau. Bei dieser Sachlage ist es keine Frage, daß, wenn eine europäische Kohlenverbindung zwischen den Kapitalisten zustande kommen sollte, sie über die Produktions- und Preisabmachungen hinaus auch zu einer internationalen Front und zu einem planmäßig geleiteten Unternehmerangriff gegen die Bergarbeiter Europas führen würde.

Die europäische Kohlenverbindung der Kapitalisten, das bedeutet den Kampf gegen die Bergarbeiter im europäischen Maßstab. Die „Bergarbeiterzeitung“ begrüßt diese „Verbindung“, anstatt die Arbeiter zur Gegenwehr aufzurufen und sie aufzufordern, gleichfalls im europäischen Maßstab ihre Reihen fester zu schließen und ihre Aktionen zu vereinfachen.

Er schüttelte den Kopf.

„Mich interessiert nichts Irdisches mehr... ich habe nur ein Verlangen: das Sterben, und eine Sehnacht.“

Er brach ab und starrte trübe vor sich hin.

„Weiche, Vater Placidus?“

„Sie ist unerfüllbar. Ich habe den Priester gebeten, aber er schloß meine Bitten ab.“

„Was ist es?“

„Er schweig eine Weile und hauchte dann:“

„Ich habe eine Mutter... auch im Kloster kann ich sie nicht vergeßen...“

„Und diese Mutter...?“

„Sie weiß nicht einmal, daß ich krank bin! Wenn sie es wüßte...“

— Gott selbst... könnte sie nicht zurückhalten, zu mir zu eilen und mich zu pflegen... Als ich ins Kloster trat, brach ich ihr fast das Herz... und auch ich...“

Plötzlich brach er in stampfhaftes, bitterliches Weinen aus.

„O meine Mutter! Meine Mutter! Sterben müssen, ohne dich noch einmal zu sehen...!“

Tief erschüttert sagte ich seine Hand.

„Vater Placidus... beruhigen Sie sich... ich werde Ihre Mutter schreiben. Geben Sie mir die Adresse.“

Er schüttelte den Kopf.

„Es ist umsonst. Man läßt sie nicht zu mir... unsere Zimmer liegen ja unter Klaustr. Und wenn sie mich auch mit hinausnehmen wollte — es dürfte nicht sein. Mein Leib gehört dem Kloster.“

Als ich den Prior mit aufgehobenen Händen sah, sie nur einmüde zu mir zu lassen, antwortete er: der Mönch hat keine Familie mehr draußen in der Welt. Seine Mutter ist die Kirche, sein Vater Gott und das Kloster seine Familie.“

Ein schrecklicher Hustenanfall folgte diesen Worten. Ich sah, wie er Blut auswarf und der Anglistische seine Stirn feuchtele.

„Geben Sie mir dennoch die Adresse“, bat ich, nachdem er sich ein wenig erholt hatte. „Ich werde noch einmal mit dem Prior sprechen. Es wäre unmenslich, hier die Regel über das natürlichste Gefühl des Menschen zu stellen.“

Ein Hoffnungsstrahl leuchtete in seinen Augen auf. Mit zitternden Händen schrieb er die Adresse seiner Mutter auf ein Blatt Papier.

Als ich später in meinem Zimmer den Brief an Vater Placidus' Mutter schrieb, kamen mir freilich Gedanken. Stellen sich die Ordensregeln nicht auch anverwandelt den natürlichsten Gefühlen der Menschen entgegen? Streben sie nicht eben überall dahin, das Menschliche zu unterdrücken?

Als der hl. Benediktus jene Regeln erdachte, war er gewiß von den reinsten Idealen erfüllt. Was aber wurde aus diesen Idealen im Laufe der Jahrhunderte?

(Fortsetzung folgt.)



# Das erwachende Dorf

## Mehr Aufmerksamkeit dem Dorfe

Ein Landarbeiter aus Bertwigswaldau sendet uns folgenden Brief:

Mit Freuden habe ich jetzt wahrgenommen, daß sich die „Arbeiter-Zeitung“ auch so langsam für die Landarbeiter zu interessieren beginnt und alle vierzehn Tage eine Beilage: „Das erwachende Dorf“ herauszugeben will. Hoffentlich werden sich an der Ausgestaltung derselben viele Kollegen beteiligen, denn es ist schließlich Sache der Arbeiter selbst, ob eine Zeitung so tauglich oder nicht. Wir haben jetzt die schwere Zeit der Feldbestellung so ziemlich hinter uns, denn gerade die Frühjahrsarbeit nach langem Winter stellt an die Landarbeiter die höchsten Anforderungen. Das Warten den ganzen Tag auf loderem Ader, das Aufwenden der ganzen Kraft, die müden, kraftlosen Pferde nach dem Willen des nimmerlässigen Jockeys möglichst schnell vorwärts zu treiben —, ist eine nervenaufreibende Arbeit. Denn nach dem Bibelwort: „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes“ werden die Pferde schon lange, seit das Wort Rationalisierung gefallen ist, nicht mehr genügend gefüttert. Statt des kräftigen Jockeys gibt es Kartoffelflocken, welche ruhenden Pferden wohl genügen, aber in den Knochen fehlt die Kraft. Müde und traurig hängen sie die Köpfe, genau wie ihre Rutscher, die in müdem, gleichmäßigen Trott hinter ihnen beschleichen und sich am erwachenden Frühling nicht erfreuen können, da Not und Sorge ihnen am Herzen fröhlich. Not und Sorge um die Familie, denn zu Hause sind kleine Kinder allein, weil auch die Frau hinaus muß zur traurigen Fron, obgleich die kleinen Kinder verlassend die schwachen Arme nach der Mutter strecken.

Bilder des Glücks und des Sammers sieht man auf dem Lande. Welch unglückliche Freude bei unseren Kleinen, den Töchtern und Söhnen, wenn abends um sieben Uhr die heimkehrenden Eltern von den Kindern begrüßt werden. Zerissen und schmutzig, manchmal auch Pulva geschlagen, trifft eine solche heimkehrende Mutter ihre lieben Kleinen an. Dagegen die Kinder der „gnädigen Herrschaft“ werden von Kinderfräulein behütet und beschützt im schönen, von fleißigen Arbeitern geschaffenen Park, spazieren gefahren, im Auto zur Schule nach der Stadt gefahren, denn solche „dumme“ Lehrer auf dem Lande kann solche zum Herrschen geborenen Kinder nicht unterrichten. Höchstens könnte das der Pflanz, und der hat nicht Zeit vor vieler Arbeit.

„Du sollst Feinden Rächten lieben wie dich selbst“ lautet ein Satz des großen Nazareners. Wie es damit gerade bei unseren Arbeitgebern aussieht, das ist ein Kapitel für sich. Für wahnsinnig lange Arbeitszeit, fünf Tage Arbeit der Frau, da hat man etwas über 9 Mark Lohn die Woche. Davon sollen Kleidung und Nahrungsmittel bezahlt werden. Da ist man sieben Jahre gewerkschaftlich organisiert und die Gewerkschaften sollen die Interessen der Arbeiter wahrnehmen. Ueber den Landarbeiterverband lauten, das heißt über die Bürokraten lachen schon die Gänse. Härtner haben sich schon totgelacht. Durch die Klasse Sozialpolitik des DDB ist die Mitgliederzahl von 860 000 auf 167 000 heruntergegangen. Und doch liegt der Eintritt in den DDB im Interesse eines jeden Landarbeiters. Nur darf er seine Gewerkschaftstätigkeit nicht auf die Bezahlung des Beitrages beschränken. Er muß mit der Opposition für Affirmierung des DDB kämpfen. Darüber hinaus tritt jeder Kampfbewußte Arbeiter der Kommunistischen Partei bei.

## Die Aborte auf dem Dominium Mittelhof in Langenbielau

Auf dem Dorfe befinden sich Abortanlagen, die von gesundheitlichem und kulturellem Standpunkte jeder Reizreibungswollen. Alle verfallene, schiefstehende Aborte, rüstständige Anlagen, die bis in das Mittelalter reichen. Hier befinden sich nicht etwa Gruben, sondern Kübel, die einem Küterzuber gleichen. Diese sind voll von Unrat und Kot. Ringsherum lagert Schmutz in großer Mächtigkeit. Man weiß davon nicht ein Wohnhaus, wo Landarbeiter ihr elendes, kümmerliches Dasein führen.

Auf einem anderen Grundstück, was ebenfalls zu dem Hofe gehört, an der Hofmühle, sind die Zustände genau dieselben. Hier ist ein Abort für Mieter vorhanden, darunter befinden sich Kranke (Schwindsucht), wo Ansteckungsgefahr besteht. Diese Abortgrube ist wohl abgetrennt, aber jegliche Zubehörung fehlt, so daß den Gestank die dort Wohnenden und vorübergehenden Passanten wahrnehmen können.

Noch trauriger ist es bei einer anderen Stelle, wo eine Latrine als Ausguss dienen muß. Diese ist so voll, daß sie überläuft.

Wenn man bezartige Aborte benutzen mag, daß man sich den A... bald eintrifft, so ekelt es einen. Die Hausbewohner, die die Fenster öffnen, um frische Luft in ihre Buden reinzubekommen, erhalten nur als Dank ihrer Frönddienste einen fürchterlichen Gestank. Gleich nebenan ist die Aborte, ein ganzer Berg ist darüber. Fehlt es etwa an Arbeitskräften?

Um nochmals zurückzukommen auf den Ausguss und Abort, sind die Arbeiter gezwungen, da diese zum Ueberlaufen voll sind, in den daneben laufenden Mühlgraben das Zeug zu gießen; dieser läuft in der nächsten Nähe in den Dorfbach.

Diese ungesunden Zustände sind bereits vergangenen Jahr im September der Polizei gemeldet worden, aber bis jetzt hat sie es noch nicht für notwendig befunden, sich darum zu kümmern.

## Juristische Abhandlung einer Landarbeiterfamilie durch den landwirtschaftlichen Arbeitgeber

Im November vorigen Jahres vermietete sich der landwirtschaftliche Arbeiter S. auf das Gut des Herrn St., Meleschwitz, Kreis Breslau. Bei der Vermietung wurde vereinbart, daß S. seinen 19-jährigen Sohn und seine 17-jährige Tochter, die beide bei einem Bauer in Dienst waren, mit auf das Gut nach Meleschwitz als Hofgänger bringe. S. mußte aber nicht, daß sein Sohn und seine Tochter inzwischen bei dem Bauer, bei dem sie bis dahin in Stellung waren, schon auf ein weiteres Jahr vermietet hatten. Als er dies in Erfahrung brachte, gab er seinen Kindern sofort den Auftrag, ihre Stellung am 15. Januar 1926 aufzugeben und in Meleschwitz als Hofgänger zu arbeiten. Kurz vor dem 1. Januar 1926 schrieb Herr St.

von S. eine Karte mit folgendem Inhalt: „Verladen Sie Ihre Sachen als Umzugsgut nach Station Meleschwitz.“

Als die Sachen auf Station Meleschwitz ankamen und Herr St. erfuhr, daß die zwei Hofgänger noch nicht mitkommen, verweigerte er dem S. Arbeit sowie Wohnung. Auch wurden die Möbel vom Bahnhof Meleschwitz nicht abgeholt. Auf eine Beschwerde des S. an das Landratsamt in Breslau hin wurde ihm eine Wohnung in Meleschwitz zugewiesen. Auch wurden ihm die Möbel auf Kosten des Wohlfahrtsamtes nach Meleschwitz transportiert. Trotzdem das Landratsamt dem S. eine größere Wohnung angewiesen hatte, erlaubte es St. nicht, daß S. diese Wohnung beziehen dürfte. Er mußte sein Mobiliar in einem bedeutend kleineren Raum unterbringen. Dieses Mobiliar hatte in dem kleinen Raum nicht Platz, was den S. zwang, mehrere Gegenstände im Hausflur aufzustellen.

Am 1. Februar 1926 kam Herr St. in die Wohnung des S. und fragte in ganz energischem Ton, wem das „Gelumpfe“ im Hausflur gehöre. S. erklärte: „Das gehört mir, denn ich habe doch in dieser kleinen Wohnung für alle meine Sachen keinen Platz.“

St. erwiderte: „Das Gelumpfe muß sofort entfernt werden, und wenn das nicht bald geschieht, werde ich selbst die Sachen aus dem Hausflur in die Straße hineinwerfen, denn heute bin ich Landrat und heute werde ich aufräumen.“

S. protestierte dagegen mit dem Bemerken, daß er in vierzehn Tagen vielleicht schon ein anderes Unterkommen finden werde, bis dahin könnten die Sachen doch wohl im Hausflur stehenbleiben. Infolge der Heugenerung nahm St. den Küchenfräulein, der im Hausflur stand, und versuchte, ihn in den kleinen Wohnraum des S. hineinzuführen. S. konnte sich dagegen, und als St. sah, daß er allein den Küchenfräulein nicht hineinschaffen konnte, holte er sich den Inspektor, und mit diesem gemeinsam wurde dieser Schrank in die Wohnung geschafft. S., der wiederum ganz entschieden dagegen protestierte, wurde nunmehr von St. juristisch mißhandelt.

Frau S., die die Mißhandlung ihres Ehemannes nicht mit ansehen konnte und sich keinen Rat wußte, wie sie ihrem Mann helfen sollte, nahm den zur Hand stehenden Eimer Wasser und versuchte dieses Wasser auf den Inspektor und St. zu schütten. Daraus nahm St. eine in der Straße stehende Haufe und schlug mit dem Gefäß so auf die Eckwand S. los, daß sie zusammenbrach. Ein Arzt mußte sofort in Anspruch genommen werden. Er stellte außer vielen Verletzungen, die S. erlitten

hatte, noch fest, daß ihm zwei Schneidezähne ausge schlagen wurden. S. wurde so zugerichtet, daß man, wenn man ihn ansah, wußte, daß er ein Mensch war, der nicht mehr leben sollte. Frau S. ist heute noch schwermütig und bittlerig. Sie wird von einem Rechtsanwalt gepflegt.

Dem Staatsanwalt ist Anzeige erstattet worden. Wie haben in letzter Zeit wiederholt die ständische und unmensliche Behandlung landwirtschaftlicher Arbeiter beobachtet. Die Negierungstellen und die Organisationen der landwirtschaftlichen Arbeitgeber haben es bisher nicht für nötig befunden, auf die vielen Schilderungen von Mißhandlungen landwirtschaftlicher Arbeiter zu reagieren. Diese Kreise werden deshalb nicht entlastet sein dürfen, wenn die Landarbeiter eines Tages die Ruhe verlieren und ihren Feindern mit gleicher Münze heimzahlen.

## Begen Krankheit der Frau wird der Mann entlassen

Auf dem Dominium Oberhof bei Schmolk ereignete sich im vergangenen Jahr ein Vorfalle, der auch jetzt noch wert ist erwähnt zu werden. U. a. war dort das Ehepaar F. mehrere Jahre in Arbeit. Dann erkrankte die Frau und wurde arbeitsunfähig. Kurz entschlossen entließ der Inspektor S. o. h. e. f. auch den Mann, ohne Rücksicht auf die vier schulpflichtigen Kinder zu nehmen.

Zusammenschluß in dem Landarbeiterverband und gemeinsamer Kampf mit den Industriearbeitern um höhere Löhne ist der einzige Weg, auf dem die Landarbeiter zur Besserung ihrer Lage gelangen können.

## Wie leben und arbeiten die russischen Bergarbeiter?

Kauft für 10 Pfennige die soeben erschienene Broschüre die Euch über die Lage der russischen Bergarbeiter unterrichtet. In beziehen durch jeden Kommunisten und durch die Buchhandlungen: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50; Wablenburg Cochiusstraße 6 bei F. Franz, und G. I. e. i. c. h. Bfarrstraße 8/10.

# Wer betrügt die Landarbeiter

## Geidel oder Marshall?

Wir bringen im nachfolgenden eine Angelegenheit zur Veröffentlichung, die im Interesse der Arbeiterbewegung und insbesondere der Landarbeiterbewegung Schlesiens dringend einer Klärung bedarf. Es handelt sich um mehr als um einige in der Arbeiterbewegung im Vordergrund stehende Personen. Der vorliegende Fall zeigt entweder eine für die Arbeiterbewegung gefährliche und besonders zu beachtende Agitationsmethode der Völkischen unter Beachtung heilsamer Elemente aus der Arbeiterbewegung oder eine gemeine Taktik sozialdemokratischer Führer zur Erlebigung völkischer Gegner und zur Vertuschung persönlicher Verfehlungen.

Der Kreisleiter des Deutschen Landarbeiterverbandes im Kreis Liegnitz, Marshall, gab am 18. Juli 1925 ein Rundschreiben an die DDB-Gruppen heraus, in dem es heißt:

„Viele unserer Genossen drängen mich den Namen Friedrich Geidel noch bekannt sein. Selbiger war einmal Funktionär für den Landkreis Liegnitz und später, nach einem angeblichen Nervenzusammenbruch, übernahm er den Kreis Vollenhain. Selbiger Geidel wurde, wie auch Euch bekannt ist, nach dem Streik der Landarbeiter beurlaubt. Unser Verbandsvorstand sowie mehrere Funktionäre der SPD. haben sich die größte Mühe gegeben, um den Geidel von seiner Strafe zu befreien und Geidel konnte vor Ostern wieder zu seiner Familie zurückkehren. Geidel schrieb schon allerlei Drohbriefe aus der Strafanstalt und wir merkten schon, daß er in ein anderes Fachwasser geraten war. Wir glaubten, er wird zur SPD. gegangen sein, aber die SPD. hat ihn antwortend nicht gemocht und deshalb hat sich Geidel den Deutschen angeschlossen und will jetzt in den Kreisen herumziehen und Versammlungen abhalten und will so versuchen, den DDB. zu zerpfücken.“

Treffen diese Ausführungen zu, dann gilt es, die Landarbeiterchaft öffentlich vor Geidel zu warnen, denn Geidel genießt auf Grund seines Verhaltens im schlesischen Landarbeiterstreik große Sympathie unter der Landarbeiterchaft und kann diese Sympathie zur Zerspaltung der Arbeiterfront im Interesse der Gutsbesitzer ausnützen. So lange die Landarbeiterchaft nicht klar erkennt, in wessen Auftrag Geidel handelt, es steht aber noch keineswegs fest, daß obige Angaben stimmen. Vor uns liegt ein Brief, den Geidel am 1. Dezember einem Landarbeiter geschrieben hat. Es ist notwendig, daß die DDB-Leitung sich zu diesem Brief äußert, da er den Eindruck erweckt, daß die Angaben obigen Rundschreibens falsch oder nur gemacht sind, um Verfehlungen einiger DDB-Angehöriger zu verdecken, einen Mitwisser zu distanzieren. Die wichtigsten Stellen in dem Brief lauten:

„Deinen Brief habe ich heute erhalten. Dieser hat mich sehr erfreut, zumal er von einem Genossen stammt, der wenn auch kümmerlich, so doch ehrlich für die Interessen der Arbeiter kämpft. Gerade Du wirst wissen, daß ich nicht einverstanden mit dem Plaqueieren bin und meinen Mund dort gebrauche, wo es gilt, für die Arbeiterchaft einzustehen.“

Daß von Liegnitz und besonders von Klipper und Marshall gegen mich in der schäblichsten Weise losgegangen wird, ist mir zur Genüge bekannt.

Am all diesem verurteilenden Nachsichtigen ist kein wahres Wort. Diese Leute suchen nur ihre eigenen Schlichkeiten zu verbergen und das machen sie wie immer am besten, wenn sie andere, die hinter die Kulissen geschaut haben und sie

an den Pranger stellen, als völkisch oder deutschnational verleumden. Was ist nun wahres an der ganzen Sache? Als ich aus dem Zuchthaus entlassen wurde, wollte man mich wieder großmütig unterbringen, wie Klipper meinte, aber ich sollte keine darüber empfinden, daß ich den Kongress in Weimar besucht habe, und meine Sympathie für die Kommunisten ausgehen. Sie boten mir eine Unterkunft in der Breslauer Bauhütte an. Für mich galt aber der offene Kampf nicht nur den Kapitalisten und deren Anhang, sondern auch gegen diese Gewerkschaftsjuden, die all das große Elend der Arbeiter verschuldet haben.

Diesen Kampf habe ich aufgenommen und dessen war auch der Grund, daß ich im Juni in Koblenz, Kreis Vollenhain, eine Versammlung abhielt. In der Diskussion konnte Klipper mir nicht Herr werden und so hielt er nach mir noch eine Versammlung ab. Er hat dort bereits mich als Kommunist bezeichnet und gesagt, ich handele im Auftrage der Deutschnationalen und Völkischen. Er wußte, daß er an mir einen scharfen Gegner hatte und so konnten sie es nur damit tun, daß sie mich bei den Landarbeitern auf solche Art herabwürdigten.

Vor etwa fünf Wochen fand in Sachwitz (Sachwitz ist mein Geburtsort) eine öffentliche sozialdemokratische Volksversammlung statt. Referenten waren der Parteisekretär A. i. e. n. e. r. t., Canth, und Kreisleiter des DDB. Biewald aus Groß-Moschorn. In der Diskussion habe ich dort Abrechnung gehalten über die verkehrte Streikführung und den Verrat. Klipper hielt ich vor, daß er im Jahre 1923 von dem aufgebrauchten Getreide der Landarbeiter etwa 2 Zentner nach Breslau für ein fremdes Weib verschoben hat. Desgleichen, daß sich Marshall widerrechtlicher Weise einen arbeitslosen Kollegen namens Hugo Oberthorn einen Beleg von 15 Mark für Motorradreinigung hat unterschreiben lassen, diesem eine Mark gegeben und die 14 Mark für Schinkenstullen und Raibowls verzehret.

Am 22. 11. sollte nun dort wieder Versammlung sein und Klipper sollte sprechen über die Verleumdungen von Kris Geidel. Ich wurde öffentlich eingeladen und war auch zur Stelle. Wer aber fehlte, war Klipper. Ich würde noch viel mehr tun und Versammlungen an allen Orten, wo es angebracht wäre, abhalten, das erlauben aber meine Mittel nicht. Du wirst wohl begreifen können, wie es um mich steht, da ich seit März so gut wie gar keine Arbeit hatte und jetzt schon seit Mitte Oktober ohne jeden Verdienst bin. Um uns vor der größten Not zu bewahren, ist meine Frau mit eingespungen und arbeitet in der Weberei. Der Verdienst ist aber so gering (10-12 Mark die Woche), daß wir eben nur das äußerste bestreiten können, dazu soll sie von morgen ab wegen Arbeitsmangel feiern. Was dann werden wird, weiß ich auch noch nicht. Das ist das Los eines Arbeiterführers, der es ehrlich meint mit der Arbeiterchaft. Wenn es so wäre, wie Marshall in seinem Rundschreiben versucht, mich hinzustellen, so hätte ich wohl die Mittel dazu, um leben zu können. Aber ehe ich dazu schreiben würde, so will ich lieber an Hunger und im Elend sterben.

Dein Geidel.

Zunächst hat jetzt die Führung des DDB. Sch. l. e. i. e. n. b. a. s. W. o. r. t. und wir erwarten, daß sie zu den Angaben Geidels nicht schweigt. Außerdem ersuchen wir diejenigen, die zu Vorstehendem Angaben machen können, dies uns mitzutellen.







# Görlitz

## Stadttheater „Zigeunerbaron.“

Operette von Richard Strauß.

Gemessen an den modernen Operetten wie „Der Orlow“ gehört der „Zigeunerbaron“ trotz aller lässlichen Sentimentalität noch zu den erträglichsten Operetten. Im Mittelpunkt der „Handlung“ stehen, wie bei den meisten „sentimentalen“ Wiener Operetten, die belannten Hintertreppensromanfiguren: Der Herr Baron, der das arme Zigeunermädchen heiratet. Diese Düstigkeit erfährt durch den Schwelmeffekten Szopan die nötige komische Berichtigung. Daneben werden in der Werberzene die Methoden bei der Werbung von „Freiwilligen“ im Zeitalter des Absolutismus (18. Jahrhundert) treffend gezeichnet. Herr Baron als Titelheld und vor allem Elise Schulz als Saffi bemühen sich um Verinnerlichung in der Darstellung romanhafter Unwirklichkeit. Herr Baron bewährte sich auch hier als tüchtiger Komiker, während Herr Seiffert als Sittenrichter fragwürdige Karikatur flug vertrieb.

**Polizeilich gemeldete Diebstähle.** Gestohlen wurde in der Nacht zum 29. April von der Wäscheleine eines Grundstücks des Jüdenrings nachstehende Wäsche: ein weißes Herren-Nachthemd mit roter Borte, ein weißes Herrenhemd mit buntem Einfaß, weiß und blau gestreift, ein weißer Fenstervorhang, zwei lange weiße Handtücher, ein Paar Herrenstrümpfe und zwei weiße Taschentücher, die wahrscheinlich die weiß eingetragenen Buchstaben H. S. oder R. tragen. — Gestohlen wurde am 29. 4. auf der Konigsstraße ein Herrenfahrrad (ehemaliges Panzerab) ohne Markenschild, Nummer unbekannt, neu emailliert und vernickelt, mit schwarzem Rahmen und Schutzblechen mit schwachen grünen und roten Streifen abgeleht, nach oben gebogener Lenkstange mit roten Gummigriffen und neuer Glode, Freilauf mit Radtritt, neuer Scheibremse ohne Gummi, gebrauchter, noch gut erhaltener Bereifung.

**Verstirbt** wird seit dem 28. April der Arbeiter Oswald Engwicht, geb. 5. 2. 74 in Geisdorf, hier, Peterstraße 2 wohnhaft, der von einem Spaziergang nicht mehr zurückgekehrt ist. Engwicht ist nervenkrank und befindet sich in ärztlicher Behandlung. Es wird angenommen, daß ihm ein Leid zugefallen ist. Engwicht ist ungefähr 1,60 Meter groß, von unregelmäßiger Gestalt, 52 Jahre alt, dunkelblond, trägt englisch verärrichteten Schnurrbart und hat blaue Gesichtsfarbe. Bekleidet ist er mit grauem Radfahrerjackett und Wäsche, dunkler gestreifter Hose, schwarzen Schürschuhen, braunem wollenen Vorhemd, schwarzer Unterhose und grauen wollenen Strümpfen. Zweidienliche Angaben erbitet die Kriminalpolizei.

**Vorsicht, Glaslichtbilder!** Frau Else Schönfelder, Weltpanorama, Dresden N., Königsbrüder Straße 3.

**Streik.** Die Maidemonstration. Hier fand am Vormittag eine vom FDGS, SPD und APD veranstaltete gemeinsame Maidemonstration statt. Um 9 Uhr marschierte ein großer Zug durch die Stadt nach dem Schützenhaus. Im Garten sprachen dann von der SPD der Reichstagsabgeordnete Buchwitz und von der APD der Genosse Seife. Letzterer sagte, daß der 1. Mai im Zeichen einer großen wirtschaftlichen und sozialen Krise steht. Das erfordert mehr als jemals die Einheitsfront des gesamten Proletariats auf der revolutionären Grundlage. Der Verfall beweist, daß auch die sozialdemokratischen Arbeiter beginnen über die Politik ihrer Führer nachzudenken.

# Waldenburg

## Unterbezirkskonferenz der APD. Waldenburg

Sonntag, den 9. Mai, vormittags 9 Uhr, in der „Borwärtshütte“, Nieder-Hermsdorf.

**Der englische Generalstreik und unsere Aufgaben**  
Zu erscheinen haben die Betriebsräte, Zellensobkante und Gewerkschaftsfunctionäre.

### Behrens 2. Bürgermeister in Waldenburg

In der Stadtverordnetenversammlung vom 5. Mai wurde derjenige, der Behrens mit 19 gegen 12 Stimmen zum zweiten Bürgermeister gewählt. Die Bürgerlichen stimmten geschlossen für Behrens und durchkreuzten damit die frommen Hoffnungen der Sozialdemokraten. Die Kommunisten gaben ihre Stimme für den Sozialdemokraten Hand ab. In ihrer Enttäuschung über das „betrügerische Spiel“ der Bürgerlichen sagt die sozialdemokratische Fraktion Ihnen den schärfsten Kampf an. Ob es wieder nur Worte sind?

### Aufgeklogene Stadtverordnetenversammlung in Schweidnitz

Infolge des provokierenden Verhaltens der bürgerlichen Stadtverordneten, insbesondere des deutschnationalen Stadtverordnetenvorsethers Dr. Herzog, ist es bereits bei der zweiten Sitzung, die nicht zu Ende geführt werden kann. In der letzten Sitzung ließ er durch Kriminalbeamte die Tribünen räumen. Die Erregung der Zuhörer war ausschließlich auf das Verhalten der bürgerlichen Fraktionen zurückzuführen, die den Erwerbslosen nichts gewähren wollten. Als nach 5 Minuten Unterbrechung die Sitzung wieder eröffnet wurde, forderte der Genosse Hirsch die Wiederherstellung der Öffentlichkeit. Nach längerer Debatte wurde dem stattgegeben. Unter dem Druck der anwesenden Erwerbslosen haben die Bürgerlichen der Bewilligung, außer der bereits zur Ausgabe gelangenden Kohle, jedem Erwerbslosen 1 Brot, 1 Pfund Fleisch in der Woche und 5 Pfund Mehl monatlich zugeföhrt. Der Magistrat führte diesen Beschluß nicht durch. Auch die Ausgabe der Kohlen und Kartoffeln wurde rebuziert. Es

war nur zu verständlich, daß diese Maßnahme des Magistrats die Erwerbslosen verärgerte.

Der wichtigste Tagesordnungspunkt war der Haushaltsplan der Stadt. Er wurde gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Eine Magistratsvorlage forderte 300 Mark Zuschuß und 250 Mark für einen Preis, zu dem in den nächsten Tagen stattfindenden Reit- und Fahrturnier. Unter der Bedingung, daß auch der tuberkulösen Kfzfahrer der gleiche Betrag bewilligt werde, stimmten die Sozialdemokraten der Vorlage zu. Der Stadtverordnete Schubert wies auf die Notlage der Erwerbslosen hin. Der Staatsanwaltschaftsrat Schaffer machte den Ausschuss „Qualität“, worauf ein ungeheurer Tumult auf den Tribünen einsetzte. Sofort griff die Kriminalpolizei ein. Im Namen der kommunistischen Fraktion protestierte Hirsch gegen dieses Vorgehen. Die Sitzung wurde wiederum unterbrochen. Erneut protestierte Hirsch dagegen, daß einige Erwerbslose nicht als Zuhörer an der Sitzung teilnehmen dürfen. Da der Stadtverordnetenvorsteher die Wortmeldungen nicht mehr beachtete und dem Berichterstatter des Finanzausschusses das Wort erteilte, entstand erneut Unruhe, und die Sitzung mußte geschlossen werden.

In der Sitzung am Dienstag wurde auf Antrag der Bürgerlichen über die Verschärfung der Geschäftsordnung zur Tagesordnung beraten. Dies wird unsere Genossen nicht abhalten, sich gegen das provokierende Verhalten des Stadtverordnetenvorstehers zu wehren. Im Interesse der Werktätigen und Erwerbslosen lassen sich die Kommunisten trotz der diktatorischen Maßnahmen nicht den Mund verbieten. Daran wird weder der deutschnationalen Herron, noch die sozialdemokratische „Bergwacht“ etwas ändern und können.

## „Bergwacht“ und „Freiburger Bote“ in Einheitsfront

Von Funktionären des Freiburger Gewerkschaftsartells wird uns geschrieben:

Die vom Gewerkschaftsartell durchgeführte und verhältnismäßig gut gelungene Maifeier ist den hiesigen Spießbürgern arg in die Knochen gefahren. Beidmüßig wenden sich dieselben an den „Freiburger Bote“ und an die „Bergwacht“. Beide Zeitungen, als Ableger der kapitalistischen Zeitungen bekannt, lassen sich von „einwandfreien“ Zeugen „berichten“, daß zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten Vereinbarungen bestanden hätten, welche von Kommunisten nicht innegehalten worden sind. Wer diese Sorte Berichterstatter sind, wird nicht verzeihen. Als z. B. der „Freiburger Bote“ erlucht wurde, eine Berichtigung des glatt ersundenen Schwindels zu bringen, wurde dieses abgelehnt, da man weiß, daß Schwindelmeldungen gegen Kommunisten zum bürgerlichen Anstand gehören. Wir sind der Meinung, daß, wenn mal ein Redakteur einen Schwindler zum Opfer gefallen ist, er sich nichts vergibt, wenn er eine Berichtigung bringt. Doch dazu sind die Herren zu feige. Wir stellen hiermit fest: Die hiesigen führenden Herren der Sozialdemokratie haben am praktischen Zusammenarbeiten mit Kommunisten zum Wohle der Arbeiterschaft kein Interesse, sie sind es, die bei verschiedenen Gelegenheiten den Bürgerlichen gute Dienste geleistet haben. Es hat keine Ausprägung, noch Sitzung, noch Vereinbarung zwischen beiden Fraktionen stattgefunden. Auf gelegentliche Unterhaltung legen wir keinen Wert. Es konnte müßig auch keine Vereinbarung geschlossen werden. Wir werden jedoch in nächster Zeit der Sozialdemokratie Gelegenheit geben, Vereinbarungen zu treffen und auch zu halten. Wir werden mal sehen, Wenn nun einige hohe Geister glauben, die Maifeier labotieren zu können, so werden sie geigen haben, wie läßt es auch ohne sie ging. Haben sich wirklich einige ehrliche Arbeiter abhalten lassen, so ist dies bedauerlich und ihnen am gleichen Tage werden dieselben ihr Unrecht eingesehen haben. Enttäuschend wirkte es jedoch, daß sich die Maidemokraten freigemacht hatten von der unnützen Beschäftigung der Schlanhuber & Co. Auch auf Brauntwein und Spiritushäuser hörte die Arbeiterkassette nicht. Daß sich die Führer des hiesigen Reichsbanners erlaubt hatten, dem RSD. Vorständen über Belledung um zu machen, wurde als ein verpöndeter Aprilscherz aufgenommen. Die gesamte Arbeiterkassette hat über diese Zumutungen gelacht. Die Führer sahen wohl auch ihren Unmut ein und hatten jedenfalls einige Reichsbanner-Rekruten beordert Störungen vorzunehmen, doch wurden diese sofort erlegt.

Nur das Gewerkschaftsartell hatte an diesem Tage Bestimmungen zu treffen. Es hatte die Arbeiterkassette aufgerufen und es wird die Zeit kommen, wo eine tapfere Führung die einseitig vorwärts-treibende Arbeiterkassette zum Siege führen wird. Der Arbeiterkassette rufen wir zu: Macht euch frei von dem Bann, daß die Parteien des Reichsbanners eure Interessen vertreten können. Trebet ein in die kommunistische Partei, werdet Leiter der „Arbeiter-Zeitung“. Hinein in den Roten Frontkämpferbund. Es lebe die „Rote Front!“  
(Schluß des rebellischen Teiles.)

### Aus der Welt

Unsere Familiennamen sind nicht so alt, wie mancher glauben mag. Erst ums Jahr 1100, zur Zeit der Kreuzzüge, als geistlicher Verkehr und größere Freizügigkeit die bis dahin bodenständigen Menschen durcheinanderwarf, ergab sich die Notwendigkeit, dem Eigennamen einen Geschlechtsnamen hinzuzufügen. Die Anzahl der Namen und ihre Verschiedenheit wuchs ständig, ihre Verschiedenheit durch zahlreiche Abwandlungen mannigfaltig. Heute tragen auch viele Wäner ihre Spezialnamen, Zigaretten, Autoreifen, Seife und andere Markenartikel haben ihre Spezialnamen als Kennzeichen, Schutz und Bürgschaft für ihre Qualität. Ein solcher Name, den jede Hausfrau kennen muß, ist Glauband, er bezeichnet eine Feinstmargarine von höchster Vollendung. Glaubandmargarine ist ebenso nahrhaft und bekömmlich wie Butter, schmeckt und duftet ebenso, ist aber nur halb so teuer! Wenn man beim Einkauf Butter oder Margarine verlangt, muß man nicht, wie die Qualität der Ware ist, welche man bekommt. Wer die „Feinstmargarine Glauband wie Butter“ verlangt, ist stets sicher, ein erstklassiges, hochwertiges Nahrungsmittel zu erhalten.

**Parole: Rote Pfingsten  
im roten Berlin**

**Rüstet  
zum  
2.  
Reichstreifen  
des RFB**

**Pfingsten 1926  
Berlin**



## Freireligöse Gemeinde Nieder-Altwasser

Sonntag, den 9. Mai, abds. 7 1/2 Uhr  
im „Eisernen Kreuz“

Vortrag von Dr. Kaempf  
**Wie wird's im Himmel sein?**

Um zahlreichen Besuch ersucht  
Der Vorstand.  
Freie Aussprache!

**Grät.  
Aus-  
wahl**

auf Zellzahlung ohne  
Zinsen gibt ab  
**Franz Birke  
Dittersbach  
Haltestelle Zoll.**



EINE  
**HALPAUS**

**4 RARITÄT**

**GEHT DOCH ÜBER ALLES**



## Stiebler-Kaffee

Es gibt nur einen echten  
patentamtlich geschützt unter Nr. 100 180.  
Führende Marke seit mehr als 40 Jahren.  
**Täglich frische Röstung!**

Nr. 4: Hotel-Kaffee-Mischung	1/2 kg 3.60
Nr. 5: Karlsbader Mischung	1/2 kg 3.80
Nr. 6: Karlsbad r. Edel-Mischung	1/2 kg 4.21
Nr. 7: Wiener Mischung	1/2 kg 4.43
Orte Haushalt-Mischung	1/2 kg 2.80, 3.00, 3.20
Tabak-Mischung, im. Altkaffee-Dose	1/2 kg Inhalt 4.00

## Empfehlenswerte, billige Lebensmittel

Bosn. zudersüße Pflanzen	1/2 kg 0.84
Amer. weiße Ringäpfel	1/2 kg 0.70
Dem. süßes Knoblauch	1/2 kg 0.45, 0.70, 0.80
Kranz eiken	1/2 kg 0.69
Amer. Vollmilch	hohe Dose 0.60
Feinstes Kaiser-Auszugmehl	1/2 kg 0.26-0.30
Feinstes Weizenmehl 000	1/2 kg 0.22
Bollreis	1/2 kg 0.22
Zafelreis, glasig	1/2 kg 0.30
Schinken mit Schweinefleisch	1 kg-Dose 0.61
Schnittbohnen, junge	1 kg-Dose 0.65
Kartoffeln, geschulten	1 kg-Dose 0.45
Spinat, bid. eingekocht	1 kg-Dose 0.48
Dem. süßes Gemüse	1 kg-Dose 0.65
Apfelsinen	1 kg-Dose 0.60
Birnen, weiß, halbe	1 kg-Dose 0.95
Blaue Pflanzen	1 kg-Dose 0.85
Schleifige Molterebutter	1/2 kg 1.91
Auslands-Milch (Butter)	1/2 kg 1.70
„Solma“, Feinstoff-Margarine	1/2 kg 0.81
Zafel-Margarine	1/2 kg 0.58
Amberella	1/2 kg 0.63
Ro. osnigkett, weiß	Zafel 1/2 kg 0.80
Sand ebervucht	1/2 kg 0.80
schleifige Brechwurk	1/2 Pfd. 0.25, 1/2 kg 0.90
Feines Bodwurt	Stück 0.30
Holländischer Gouda-Käse	1/2 kg 0.70
Holländischer Camer Käse	1/2 Pfd. 0.25, 1/2 kg 0.90
Romabour-Käse	1/2 kg 0.50
Romabour-Käse in Stanniol	ca. 250 g-Stück 0.20
Bratheringe	1 Kr.-Dose 0.80
Feinste Matjes-Feringe	Stück 0.10 u. 0.15

**Otto Stiebler**  
Breslau, Zwingerplatz 5, und 28 Filialen.

**Sinalco**  
Alkoholfrei



**Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Breslau.**

**Albert Möwius jr.**  
Uhren-, Gold- u. Silberwaren  
Eigene Reparatur-Werkstatt  
Spezialität: Trauringe  
Der Eingang befindet sich nicht  
Schmiedebrücke sondern **NUR**  
Kupfer-Schmiede-straße

**Kaufhaus Nothenberg**

Augustastraße 132 - Gräbchener Straße 80 - Schellniger Straße 10  
— Seit 20 Jahren bekannt durch gute Ware und niedrige Preise —

**Ad. Hohmuth's Nachf.**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 93  
Manufaktur-, Kurz-, Weiß- und Wollwaren  
Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung

**Kaufhaus H. Russ**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 92  
Spezialgeschäft für Kurz-, Weiß- u. Wollwaren  
Trikotagen, Strümpfe und Handtücher  
— Sämtliche Artikel für die Schneider —

**Kämme  
Bürsten  
Spiegel  
Feinseifen  
Parfümerien**  
Ein Blick in mein Schaufenster  
überzeugt auch Sie von meiner  
Leistungsfähigkeit  
**Felix Mittmann**  
Ohlauerstraße 51

**Kaufhaus Schwinger**  
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren  
Trikotagen - Herrenartikel  
Hauptgeschäft: Cehndamm 19 Filiale: Cehndamm 44

**Josef Schmidt** Inh. Ida Schmidt  
Lederhandlung - Schuhmacher-Bedarfsartikel  
Schäfte nach Maß und Stepperei  
Vorwerkstraße 45 - Bohrauerstraße 54

**Ostdeutsches  
Schuhwarenhaus**

Schmiedebrücke 20  
im Nußbaum  
und Gartenstraße Nr. 63

Zigarren, Zigaretten, Tabak  
**L. Rafkowski**  
Brüderstr. 5, Ecke Clausewitzstr.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!  
Haus- und Küchengeräte  
**Martha Tise**  
Vorwerkstraße 75 (Eing. Löschstr.)

Billig **Möbel** Reell  
KNORR & CO.  
Weissenburgerstraße 6

**Raucher-Sensation**  
Weidenstraße 6  
Stunend billige Preise

**OWO-Bürste**  
Büstenwaren für Haus u. Industrie  
O. Wolter, Bürstenfabrik  
Vorwerkstraße 61

**Steiner's Paradiesbetten**  
Orientieren Sie sich bei uns

Wir bringen die größte Auswahl in:  
Metallbettstellen, weiß und schwarz, von 25.- Mk. an  
Steppdecken, Satin, gute Füllung, von 13.- " an  
Steppdecken, Satin, doppelseitig, von 16.- " an  
Unterbetten, Wollfüllung, von 14.- " an  
Matratzen, Kinderbetten, Einzelmöbel

**M. Steiner & Sohn**  
**Breslau-Junkernstr. 38-40** Ecke Altbörsstr.  
Tel. Ohle 6973.

Paradiesbetten sind Quellen der Kraft und Frische

**Josef Schneider**, Gräbchener-  
straße 47  
Reichhaltiges Lager  
In preiswerten Schubwaren

**Kaufhaus J. Richter Nachf.**  
Tauenhienstraße 86  
Kurz-, Weiß-, Wollwaren  
Schürzen, Wäsche, Strümpfe

**Dürkop-Nähmaschinen**  
**Georg Greulich**  
Laden Hummerlei 52/53  
Reparatur - Werkstatt Hummerlei 20  
Teilzahlung gestattet

**Wilh. Schreiber**, Tautenzienstr. 168  
Wäsche, Trikotagen, Herrenartikel, Windjacken

**Schuh- und Stiefellager**  
**P. Munder**  
Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 93

**Kolonialwaren, Lebensmittel**  
Zigarren, Zigaretten  
**Alfons Schneider**  
Friedrich-Karl-Straße 51

Artikel für Hausbedarf  
Eisen- u. Kurzwaren  
**Alfred Wolf**  
Aisen-Ecke Leuthenstr.

**Kaufhaus Tauenhien**  
Spezialgeschäft  
für Arbeiterwäsche

**Bazar Ohlauertor**  
Klosterstr. 109  
Ecke Websky-Strasse  
Best sortiertes, größtes Kaufhaus  
der Ohlauer Vorstadt  
Unter Bezugnahme auf dieses  
Insert 5% Sonder-Rabatt!



**Breslauer Kinderwagen-Spezialhaus**  
**Otto Urban**  
Inh. Karl Hoffeld  
Gartenstr. 97, direkt am Hauptbahnhof  
Fernruf-Ring 7366  
Puppenwagen, Kinderwagen, Korbmöbel  
Größte Auswahl Billigste Preise

**Gebr. Adler**  
Liquörfabrik, Breslau  
Feinster  
**Jamaika-Rum-Verschnitt 3.-**  
das ganze Liter lose vom Faß. Mark  
Verkaufsstellen:  
Sadowastraße 38 Königstraße 11 Matthiasstr. 61  
Taschenstr. 16/17 Antonienstraße 29 Sternstraße 55  
Bohrauer-Str. 5 Friedr.-Wilh.-Str. 27 Adlerstraße 10  
Schießwälderstraße 37  
Brockau: Bahnhofstraße 5.

Willst Du gut und billig kaufen,  
mußt Du in den  
**Schuhhof** laufen  
Nur Schmiedebrücke 29 a  
Sie decken sorglos Ihren Winterbedarf  
bei bequemer Teilzahlung ein  
nur im  
**Kredit Kaufhaus Reil Kredit**  
Breslau 2, Behmaradenstraße 77

Größte Auswahl / billigste Preise  
aller Waren für Haus und Küche  
**Kaufhaus am Dom**  
Adalbertstraße 20

**Schlesische Zigarrenfabriken G. m. b. H., Breslau**  
Kaufen Sie  
**Zigarren, Zigaretten, Tabak**  
in unseren Breslauer Filialgeschäften

Strümpfe, Wäsche, Gardinen  
Wollwaren  
zu billigsten Preisen  
**Georg Jacob**  
Albrechtstraße 38

**Lichtbildbühne Ost**  
Tautenzienstraße 177  
Das führende Lichtspiel  
im Ohlauer Tor  
Täglich ab 4 Uhr Vorstellung  
Donnerstag und Sonntag ab 3 Uhr  
Kinder-Vorstellung

In Frage kommt  
für frische Seefische, Flußfische  
Räucherwaren, Marinaden, Salzheringe  
u. s. w.  
die  
**"Nordsee"**  
Geschäftsführer: Feodor Trapp  
Nur Bohrauer Straße 2, an der Teichstr.  
Nur Schellniger Straße 19, rechts vom  
Nur neue Schmiedestr. 5a, rechts  
von der Gartenstraße 305.  
Fernsprecher: Stephan 31840, 31841, 31842.  
Bitte genau auf Firma  
blauweiße Flagge mit goldenem Schlüssel achten

**Kaufhaus  
Bach & Blachmann**  
Herdainstraße 46  
Billigste Bezugsquelle  
für sämtliche Bedarfsartikel

Sie kaufen gut u. billig im  
**Zigarrenhaus**  
Brüderstraße 49

**Hoffmann's Festfale**  
Wüpelwitzstraße 15-19  
Jeden Sonntag Tanz  
Familien-Sokal  
Beste Speisen und Getränke.

Beachtet  
bei allen Einkäufen  
immer nur unsere  
**Insumenten!**

**Kaufhaus Ost**  
Tautenzienstraße 159  
Arbeiter - Konfektion in guter  
Qualität, Wollwaren, Trikotagen  
Wirtschaftsartikel u. Spielwaren

**Damenhüte**  
Wunt Schanz - Wuhgeschäfte  
Sadowastraße 1 d an Linie 6 u. 22  
Wer sich auf diese Zeitung bezieht, erhält  
5 Prozent Rabatt!

**Stoff-Lauben**  
Kleider, Seldon- u. Walchthöhe  
prima Qualität, billigste Preise

Reserviert

Kurz-, Weiß- und Wollwaren  
Bewerksbefeldung  
Damen- und Kinder-Konfektion  
**Kaufhaus J. Neumann**  
Heidelsheimerstraße 10, Gilsasserstraße

**Beerdrungs-Anstalt**  
C. Heymann  
Bettattungs-Berichterung  
Breslau 8, Klosterstraße 97  
3-zeigiges Geschäft Gräbchener Str.  
Telephon Ring 170



### Schauspielhaus

Breslau Operettenbühne  
Telephon Stephan 37 460

Täglich 8 Uhr:  
**Der stümische  
Heiterkeits-Erfolg**  
**Lene,  
Lotte,  
Liese,**  
Josefins Töchter  
Sonntag, nachm. 3 1/2 Uhr  
**Mädi**

### Stadt-Theater Breslau

Telephon Ring 1254 u. 6815  
Spielplan vom 3. Mai bis 9. Mai  
Montag, abends 7 Uhr  
Gastspiel **Rajala Selvattini**  
von der Berliner Staatsoper  
Mina  
Dienstag, abends 7 1/2 Uhr  
**Der Carneval in Rom**  
Mittwoch, abends 7 Uhr  
Vorstellung im Abonnement  
**Der Rosenkavalier**  
Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr  
Gastspiel **Kammerjäger  
Les Szegal**  
von der Wiener Staatsoper  
Dihello  
Freitag, abends 7 1/2 Uhr  
**Das Lied der Nacht**  
Sonntag, abends 7 1/2 Uhr  
**Die Schöne**  
Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr  
Nachmittagsvorstellung zu ermäßigten  
Preisen  
**Die lustigen Weiber von Windsor**  
Sonntag, abends 8 Uhr  
Ziel und

### Herrenhüte und Mützen

in großer Auswahl bei  
**Robert Schuppe**  
Spezial-Hutgeschäft  
Breslau, Nikolaistraße 34



Die modernsten  
**Herrenhüte**  
in tragfähigen  
Qualitäten  
5.50, 6.00, 8.00,  
8.50 u. 10.00 Mk.  
Sport - Mützen  
in allen Preislagen  
**Richard Sprong, Ohlauer Str. 68**

### Fahrräder

Rahmen und Ersatzteile  
kauft man spottbillig bei  
**Görlich & Sohn**  
Breslau, Matthiasstrasse 99

In Kaffee in verschied. Preislagen  
sowie sämtl. Colonialwaren zu  
billigsten Preisen empfiehlt  
**Max Hampel Inh. Ignatz Bender**  
Landeshut, Waldenburger Str.

### Opertheater

Spiel von **Tob u. Mebe**  
"Der grüne Kaktus"  
Zum ersten Male  
"Der Widerspenstigen  
Zähmung"  
"Der Widerspenstigen  
Zähmung"  
"Der Widerspenstigen  
Zähmung"  
"Der Widerspenstigen  
Zähmung"  
"Der Widerspenstigen  
Zähmung"

### Balltheater

"Der Wissendwurm"  
Zum 1. Male  
"Selben"  
"Der Wissendwurm"  
"Selben"  
"Selben"  
"Selben"  
"Selben"  
"Selben"

### Adolph Jacobsohn

Ältestes Spezialhaus  
der Ohlauer Vorstadt  
für  
**Herren- und Knaben-Konfektion**  
Breslau, Klosterstraße 49/51.

### Arbeiter, Maurer, Zimmerleute

empfehle  
**Herren-Anzüge von 19 Mk. an**  
**Herren-Schweden-Mäntel**  
von 24 Mk. an  
**Gestreifte Kammgarn-Hosen**  
von 5,50 Mk. an

**3 draht Leder-Hosen**  
mit und ohne Saß  
fertig und nach Maß in großer Auswahl  
**Konfektionshaus**  
**Eugen Hamburger**  
Leichstraße 31  
2 Minuten vom Hauptbahnhof

### Achtung! Möbelverkäufer!

Direkt aus der Fabrik  
**Schlafzimmer, Speisezimmer, Schränke**  
**Bettstellen und Ausziehtische**  
kaufen Sie bei  
**Paul Rogoll, Möbelfabrik**  
Breslau, Matthiasstr. 59  
**Zahlungserleichterung!**

### Oskar Hielscher

Altwasser, Poststr. 12  
Fahrräder / Nähmaschinen / Kinderwagen  
und Ersatz- und Zubehörteile  
Besor Sie anderweitig kaufen, hören  
Sie meine Preise

### "Stadt Breslau"

Schweidnitz, Breslaustr. 59  
Telephon 730  
empfiehlt seine Lokalitäten  
Größer neu renovierter Saal  
und Vereinszimmer  
— Jeden Sonntag Tanz —

### Max Danziger

Lederhandlung  
Gleiwitz, Tarnowitzerstraße 14

### Haus- und Küchen-Geräte

(in Emaille)  
Drahtgeflechte  
Fenstergaze etc.  
**E. Feistauer**  
Striegan, Jauernr. 1

### Weltpanorama

Görlitz, Marienplatz  
Diese Woche  
**Vorsicht  
Glaslichtbilder**  
Franz Eberhard  
Weltpanorama  
Breslau-N.  
Königsbrückerstr. 3  
Zigarren, Zigaretten  
Schokoladen

### Lieblid- Theater

Telephon:  
Stephan 84 640

Täglich 8 Uhr:

**Der  
Sensations-  
erfolg**  
der Operetten-  
Revue:

### Apollo nur Apollo

in der  
Original-Besetzung  
des Wiener  
Apollo-Theaters

Eintrittspreise  
von  
0.75 bis 5.50 Mk.

### Herrenhüte, Oberhemden Krawatten

kauft man am billigsten bei  
**H. Rohner**  
Hindenburg, Bahnhofsstr. 3

### Strümpfe, Trikotagen Handschuhe

gute Qualitäten  
zu außerordentlich billigen Preisen  
**Sächsische Wollwaren**  
Hindenburg  
Kronprinzenstraße Nr. 115

In der schweren Zeit

sorgt für billige und gute:  
**Zigarren  
Zigaretten  
Tabake**  
das  
**Zigarrenhaus Jacobowitz**  
Hindenburg 09.  
gegenüber der Händler-Brauerei

### Vorteilhafte Einkaufsquelle

von Mehl, Kolonialwaren  
Tabak, Zigarren, Zigaretten  
und die gute R. F. B.

### Paul Fehler Marklissa a. O.

Am besten  
kaufen unsere Leser  
bei unseren Inserenten!

### Sie

müssen kaufen  
den unsere Auswahl in  
vielen preiswerten  
Qualitätsartikeln ist  
unvergleichlich  
Einige Beispiele:  
Wundervolle  
**Frühjahrs-  
Mäntel**  
8<sup>50</sup> 14<sup>50</sup>  
Schöne feilwollene  
**Burberry-Mäntel**  
19<sup>50</sup>

Ein Posten  
**Kostüme**  
neueste Formen  
12<sup>50</sup> 16<sup>50</sup>

**Frühjahrs-  
Kleider**  
entzückende Fassons  
feilwollene  
Popeline 11<sup>50</sup>  
Wasch- 8<sup>50</sup>  
seide

Ferner reizende  
**Neuheiten**  
für den veröhntesten  
Geschmack  
spottbillig

Außerdem die bekannt  
große Auswahl in  
**Leder-  
Gürteln  
Blasen  
Hosen  
Pullover  
Windjacken**  
sowie  
**Trauerkleidung**  
Spezialität  
Große Weiten

**Aschner**  
Breslaus bekanntes  
Etagengeschäft  
Albrechtstraße 53  
1. und 2. Stock

### Promenaden-Theater

Promenade und Dominikanerplatz  
**Bei schönem  
Weiter im  
Garten**

**Samson Körner**  
persönlich in Breslau

Nur  
**Freitag  
Sonntag  
und Sonntag**

dazu ein ausnahmsweises  
großes, starkes Film-Programm

### Deulig-Palast

Harry Piel schlägt wieder einmal alle Rekorde

Von Donnerstag bis Montag  
Erstaufführung des neuesten Films

### Harry Piel "Der König der Sensation" in Abenteuer im Nachtexpress

8 Akte mit Hochspannung geladen  
**Beispielprogramm:**  
Typ, der grosse Polospieler | Deulig-Woche Nr. 19  
Groske in 2 Akten | Das neueste  
aus aller Welt  
Täglich 4, 6, 8 1/4 | Sonntag ab 3 Uhr  
**Groß. Haus-Orchester**  
Preise von 0.50 bis 1.50 Mk.  
**Sonntag Vorm. 11 Uhr**  
Grosse Familien-Matinee mit la Progr.  
Kinder u. Erwachsene zahlen nur 25 Pi. pro Person

### An die Belegschaften!

Den ober-schlesischen Industrie-Unter-  
nehmungen liefert gegen Teilzahlung —  
ohne Preisaufschlag

**Schuhwaren**  
**Wäsche / Arbeitsanzüge**  
Herren- und Knabenkonfektion  
Damen- und Mädchenkonfektion  
**S. Konreich & Co.**  
Bekleidungshaus für Gruben-Hütten  
**Beuthen, Hohenzollernstraße 24.**

### Ihren Einkauf

in Kleiderkoffen, Herrenkoffen, Leinen  
und Baumwollwaren, Gardinen,  
Käufern und Obelis bedien Sie bei  
**bequemer Teilzahlung**  
am billigsten in

**Verkaufhaus Erich Zimmermann**  
Hindenburg D.-S.  
nur Heinrichstr. 44 | nur Heinrichstr. 44

# Patagon

nimmt die Hausfrau zur großen Wäsche. Patagon ist das ideale Wasch- und Reinigungs-  
mittel für Weiß-, Bunt- und Wollwäsche, Seide und Gardinen, Teppiche und Läufer, Glas,  
Porzellan und Marmor, Badewannen, Holz und Fliesen. Ein Versuch macht alle Hausfrauen  
zu begeisterten Anhängern dieses gänzlich unschädlichen Waschmittels. Wunderwirkend und  
verblüffender Erfolg. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

**Preis nur 40 Pfg. per Paket.**